

EINFÜHRUNG

Stefan Pfeiffer / Gregor Weber

Die Eroberungen Alexanders des Großen und seine Inbesitznahme des Perserreiches führten dazu, dass vor allem Makedonen und Griechen in den nachfolgenden Jahrhunderten die gesellschaftlichen Verhältnisse in den Regionen zwischen Kleinasien und dem Indus maßgeblich prägten und veränderten.¹ Die verschiedenen Ethnien des Nahen Ostens, Zentralasiens und Nordafrikas, die bereits dem von Alexander übernommenen Perserreich angehörten, erlebten in beschleunigter Weise unter den neuen Fremdherrschaften der Nachfolger Alexanders einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel, eine soziale Neuformierung.² Dies betrifft nicht nur die beiden bekannten Großreiche der Epoche³ – Ptolemäer und Seleukiden –, sondern auch Abspaltungen des ehemaligen Alexanderreiches im ‚Fruchtbaren Halbmond‘ und in den ‚Oberen Satrapien‘ sowie Regionen südlich des Schwarzen Meeres ebenso wie der alten griechischen Welt.⁴ Zwar lebten Griechen schon seit langer

1 Vgl. GEHRKE ⁴2008, 61–70 und 183–193.

2 Zentral ist in diesem Zusammenhang der Begriff der ‚Ethnizität‘, der mit Blick auf Phänomene wie Staatsentstehung, kollektive Identität, Ethnogenese/Völkerwanderung oder den Griechen-Barbaren-Diskursen Relevanz auch in den Altertumswissenschaften erhielt. In die Forschung zum Hellenismus fand er besonders Eingang durch die kritisch diskutierte Studie von GOUDRIAAN 1988 (und im Anschluss daran dann die acht Beiträge in BILDE/ENGBERG-PEDERSEN/HANNESTAD/ZAHLE 1992; vgl. zuletzt MALKIN/MÜLLER 2012), der sich das reichhaltige Material an Namen, Herkunftsbezeichnungen etc. aus den papyrologischen Quellen des ptolemäischen Ägypten zunutze machen konnte, das LA’DA 2002 wiederum systematisch aufbereitet hat und das von VEISSE 2012 ausgewertet wurde; für die Forschungsgeschichte vgl. GEHRKE ⁴2008, 134f., 188–192, und COUSSEMENT 2016, 4–18 und 134–134. Für die griechische Geschichte generell hat HALL 1997 und 2002 (sowie in zahlreichen weiteren Arbeiten) die Thematik vorangebracht (vgl. auch die Auseinandersetzung zwischen HALL 2015 und VLASSOPOULOS 2015); außerdem jetzt der konzise Überblick bei FREITAG 2007 sowie die Beiträge in MCINERNEY 2014, besonders die Einleitung des Herausgebers (1–16). Wesentlich erscheint ein Verständnis dieses sozialen Konstrukts als Selbstzuschreibung mittels verschiedener, durchaus flexibel handhabbarer und dynamischer Indikatoren, die durchaus der Abgrenzung und Exklusivierung dienen konnten, bei denen aber auch zwischen einer ideologischen und einer praktischen Ebene zu unterscheiden ist (COUSSEMENT 2016, 7–9).

3 Für eine Problematisierung des Begriffs ‚Reich‘ bzw. englisch ‚empire‘ vgl. VON REDEN 2020.

4 Ein Teil des Spektrums behandelt KOBES 1996, wobei die kleinasiatische Küste – anders als das Hinterland – eine lange griechische Polis-Tradition aufzuweisen hatte. Einen guten Themenaufriß hat KLINKOTT 2007 vorgelegt. Zu den Städtegründungen in den Reichen von Pontos, Bithynien und Kappadokien ist zu sagen, dass sie teilweise auf griechisch-makedonischer Zuwanderung, meist aus Synoikismen benachbarter Griechenstädte beruhten, sich vielfach aber nichts darüber aussagen lässt, vgl. die differenzierten Bemerkungen bei MICHELS 2009, 253–341.

Zeit im Perserreich und waren dort in verschiedenen Bereichen tätig, außerdem bestanden bereits seit Jahrhunderten enge Kontakte zwischen der griechischen Welt und den von Alexander dem Großen eroberten Regionen, Griechen standen in Diensten von Pharaonen ebenso wie von persischen Großkönigen.⁵ Die politischen Verhältnisse hatten sich jedoch grundlegend geändert und zahlreiche Griechen und Makedonen, aber mit und nach ihnen auch andere Fremde kamen jetzt als Siedler in die nun griechisch-makedonisch beherrschten Gebiete des Nahen Ostens und Ägyptens. Es formierten sich mithin neue Gesellschaften mit teils erheblicher ethnischer, kultureller, religiöser und sozialer Binnendifferenzierung.⁶ Die Fremden, die sich allesamt (soweit wir das wissen) zumindest in rechtlichen, sicherlich aber auch sozialen und kulturellen Kontexten als *hellenes* bezeichneten oder sahen,⁷ stellten (zunächst) die neue dominierende Schicht – nicht nur auf der Ebene der herrscherlichen Zentrale, sondern auch in der Administration, als Kleruchen etc. In den Ländern zwischen Ägypten und Baktrien lebten jetzt Zugezogene mit Einheimischen Haus an Haus, und wenn die *hellenes* als Soldaten einquartiert waren, dann sogar Tür an Tür.⁸ Es konnte aber auch geschehen, dass sich die *hellenes* geschlossen in eigenen Gemeinschaften zusammenfanden, die in abgegrenzten Siedlungen oder Stadtvierteln getrennt von der einheimischen Bevölkerung lebten.⁹

Ob sich diese miteinander, manchmal auch nur nebeneinander lebenden Bevölkerungsgruppen *selbst* als soziale Gemeinschaft sahen oder nicht, spielte für die Monarchen nur eine untergeordnete Rolle, denn ihr Königtum war nicht ethnisch, sondern universal definiert.¹⁰ Für einen König bestand die Herausforderung darin, aus *seiner* Sicht die Erwartungen aller sozialen Gruppen seiner Herrschaft zu erfüllen, gleichzeitig aber auch die eigenen Erfordernisse wirtschaftlicher und machtpolitischer Art im Blick zu behalten bzw. gegebenenfalls durchzusetzen.¹¹ Das Ziel

5 Vgl. etwa ROLLINGER/HENKELMAN 2009.

6 Grundsätzliche Überlegungen bei BRODERSEN 2001, SCHARRER 2006 (mit reichhaltigem Material) und BURSTEIN 2008, letzterer mit der Leitfrage: „What did it mean to be Greek in the new world created by Alexander’s conquests?“ (60). Für die Einwanderung nach Ägypten vgl. die Zusammenstellung von Literatur und Corpora bei SÄNGER 2016a, 12, Anm. 2, außerdem – stärker auf die Felder möglicher Konfrontationen bezogen – COUSSEMENT 2016, 126–137. Am Terminus ‚Gesellschaft‘ wird trotz wiederholt vorgetragener Einwände gegen Kollektivbegriffe vonseiten der Soziologie und anderer Disziplinen wegen deren vermeintlicher Abgeschlossenheit festgehalten, vgl. zur Forschungsgeschichte DELITZ 2019–20, bes. 15 und 21f.

7 Belege bei THOMPSON 2001, außerdem SÄNGER 2016b, 43f. Grundsätzliche Überlegungen bei HALL 2002, 220–226.

8 Gerade die ägyptischen Papyri liefern dazu reichhaltiges Belegmaterial, dazu PFEIFFER 2007.

9 Diese Siedlungen konnten als Militärkolonien beginnen (BRODERSEN 2001), es konnten sich aber auch geschlossene Stadtviertel entwickeln, deren Bewohner eine auswärtige Herkunft besaßen und seit dem 2. Jh. v. Chr. in *politeumata* organisiert waren (SÄNGER 2016b).

10 Die Könige traten stets mit der Selbstbezeichnung *basileus* und ihrem Namen auf, ohne dass ein Herrschaftsgebiet oder eine Ethnie benannt wurde; dies gilt auch für die Wahrnehmung der griechischen Städte etwa in deren Inschriften. Die einzige Ausnahme betrifft insofern Makedonien, als stets vom „König der Makedonen“ die Rede ist.

11 Die französischsprachige Forschung zum Ptolemäerreich hat dafür den Begriff der „monarchie bicéphale“ (PEREMANS 1987), die englischsprachige den der „Janus-headed monarchy“ (KOELEN 1993) also auf Griechen/Makedonen und Ägypter bezogen, geprägt. Faktisch handelt es

der Könige bestand in einem ungehinderten Zugriff auf die Ressourcen ihres Territoriums, was wiederum einen Zustand des Friedens voraussetzte.¹² Dieser Frieden war vielfach aber nur mit großen Mühen zu garantieren, da die Zentrifugalkräfte groß waren.

Die *hellenes* wiederum waren in den Nahen Osten und nach Ägypten gekommen, um zu bleiben; sie dürften jedoch mit Blick auf ihre sozialen und rechtlichen Privilegien kaum intendiert haben, in dem Sinne Einheimische zu werden, dass sie trotz aller evident vorhandener und vielfach beschriebener Kontaktphänomene in den lokalen Bevölkerungsgruppen aufgingen. Vielmehr achteten die *hellenes* darauf, ihre soziale und auch juristische Identität zu wahren, weil sie Privilegien mit sich brachte – nicht zuletzt auch finanzieller Art.¹³ Die derart offensichtlich konturierte soziale Spaltung kam im Gebrauch des Griechischen als Herrschaftssprache deutlich zum Ausdruck, ebenso in der Zugehörigkeit zum Gymnasion oder in religiösen Praktiken.¹⁴ Trotzdem waren die *hellenes*, die in sich bereits eine hohe Diversität aufwiesen, keine geschlossene Gruppe, sondern prinzipiell offen für ‚Zuwachs‘, auch aus der lokalen Bevölkerung: Denn der Indigene konnte zum Griechen werden, wenn er über Fähigkeiten verfügte, die ihm den Zugang zu dieser Gruppe eröffneten, und bereit war, zwischen zwei oder mehreren Identitätsfacetten zu wechseln.¹⁵ Ein eindrückliches Beispiel hierfür stellen diejenigen Juden/Judäer dar, die sich nicht nur der griechischen Kultur und Sprache gegenüber offen zeigten, sondern auch an der Institution des Gymnasion teilhaben wollten. Sie legten damit die kulturell-religiösen Bruchlinien innerhalb der Bevölkerung Judäas offen oder nutzen den *hellenismos* als Weg und Mittel im Konflikt mit rivalisierender Familien.¹⁶ Zwar ist die tatsächliche Bedeutung der sogenannten Hellenisierungstendenzen der judäischen Gesellschaft für den Makkabäeraufstand umstritten, doch zeigen

sich aber um weitaus mehr Zielgruppen, denkt man allein in Ägypten an Juden, Araber, Nubier, Libyer.

- 12 Dies wird mit großer Deutlichkeit bei Theokr. 17,95–111 formuliert, dazu WEBER 1993, 362f. Üblicherweise wird mit dem hellenistischen König die Sieghaftigkeit als herausragende Eigenschaft verbunden (so GEHRKE 2013), so dass gerade der militärische Charakter dieser Monarchie besonders hervortritt (CHANOTIS 2018, 105–121). Demgegenüber ist der Aspekt des Friedens in der königlichen Selbstdarstellung bislang eher kaum untersucht worden; ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Augsburger Projekt („*Basileus eirenophylax* – Friedenskultur[en] und monarchische Repräsentation in der hellenistischen Staatenwelt“) widmet sich aktuell dieser ungemein vielschichtigen Thematik. Zur wirtschaftlichen Perspektive: MANNING 2003.
- 13 Für das Ptolemäerreich hat sich insbesondere CLARYSSE in seinen Arbeiten diesem Aspekt gewidmet, vgl. z. B. CLARYSSE 1985 und 1992; zum Grundproblem auch GEHRKE 2008, 188f.; SÄNGER 2019, 142, charakterisiert diese Steuererleichterung zwar als „sehr bescheiden“, doch ist allein schon durch die Tatsache einer unterschiedlichen steuerrechtlichen Behandlung die Differenz Griechen – Nichtgriechen klar konturiert und vor allem amtlich markiert.
- 14 Zu diesem Zusammenhang deziert THOMPSON 1992 und VIERROS 2012, die auf regionale Unterschiede hinweist, was die Anzahl der bilingualen bzw. Griechisch lernenden Ägypter angeht. Zum Gymnasion vgl. die zusammenfassenden Bemerkungen von GEHRKE 2004.
- 15 Vgl. zuletzt SÄNGER 2019, 142–156.
- 16 Zu letzterem BERNHARDT 2017. Zur wissenschaftsterminologischen Unterscheidung zwischen ‚Hellenismus‘ auf der einen und ‚Hellenisierung‘ auf der anderen Seite RAJAK 1990.

sich in der theologischen Konstruktion einer Antithese von *ioudaismos* und *hellenismos*, wie sie im 2. Makkabäerbuch vorgenommen wird, sehr deutlich, dass diese Dichotomie als (konstruiertes?) Interpretament sehr wirkungsvoll eingesetzt werden konnte.¹⁷

Einen Ausdruck der problemlosen Zugehörigkeit zu zwei Kulturen stellt hingegen das Phänomen der Doppelnamen dar, das sich in Babylonien und Ägypten nachweisen lässt; für die Forschung resultiert daraus die Schwierigkeit, die mögliche Ursprungs- oder spätere Primärkultur zu bestimmen.¹⁸ Man konnte also unterschiedliche ‚ethnische‘ Identitäten haben, im Beruf war man dann ‚Griechen‘ und im Privatleben ‚Ägypter‘. Griechen konnten im Gymnasion ihrer Kultur nachgehen, an Festen der Ägypter teilnehmen und in ihrer Sepulkralkultur zu Ägyptern werden.¹⁹

Trotz ihrer Diversität und der Gebrochenheit ihrer inneren Struktur sind die sich aus unterschiedlichen Ethnien zusammensetzenden Gebilde auf jeden Fall als Gesellschaft anzusprechen, da sie unter der Herrschaft *eines* Monarchen standen: Es sind multiethnische Gesellschaften in steter Formierung, Veränderung und Bewegung.²⁰ Damit ist das soziale und kulturelle, zuweilen auch religiöse ‚Gespalten-Sein‘ ein Grundzustand der Gesellschaften des hellenistischen Nahen Ostens und Ägyptens. In diesen pluriformen Gesellschaften der hellenistischen Königreiche, die einen Spiegel in den Stadtgesellschaften der griechischen Poleis des Ostens und Kleinasien finden, lässt sich deshalb eine Vielfalt von Prozessen zwischen Annäherung und Aneignung, Begegnung und Kontakt, Resistenz und Abstoßung bemerken: Aussagen, dass „die Griechen die Gebenden, die fremden Völker die Nehmenden gewesen“ seien, wird man heute sicherlich nicht mehr vertreten;²¹ ebenso wenig ist die Vorstellung von DROYSEN haltbar, man würde in der hellenistischen Zeit einer Fusion von griechischer und nahöstlicher Welt begegnen.²² Zweifellos aber unterlag das, was als ‚Griechisch‘ angesehen wurde – wie bereits in der Zeit davor – auch in der Zeit des Hellenismus einem steten Wandel, denn ‚Griechisch‘-Sein²³

17 2 Makk 2,19–23 und 4,11–15; dazu BERNHARDT 2017, 122–129 (siehe den Beitrag von HARTMANN in diesem Band).

18 Dazu zuletzt für Griechen und Ägypter BROUX/COUSSEMENT 2014 und COUSSEMENT 2016, für Griechen und Babylonier KLINKOTT 2007, 229, mit weiterer Literatur, und BRÜGGEMANN 2010, 46f.

19 FISCHER-BOVET 2014, 81: „[I]n daily life, people were free to construct their ethnic identity – or cultural identity – to play with both (or more) of them according to contexts and circumstances.“ Vgl. das bekannte Beispiel des ptolemäischen Dioiketen Dioskurides: COLLOMBERT 2000 (siehe den Beitrag von PFEIFFER in diesem Band).

20 Diesen Aspekt betonen MAIRS 2014, 156–160, und PLISCHKE 2014.

21 BENGTON 1988, 177.

22 Vgl. zur Debatte über den Begriff der Hellenisierung etwa MAIRS 2012 und ROSSI 2011, letzterer freilich ohne jegliche Berücksichtigung der aktuellen deutschsprachigen Forschung. Zum Problem des Epochenbegriffs auch nach 40 Jahren immer noch grundlegend: BICHLER 1983, dazu außerdem die Einordnung von GEHRKE ⁴2008, 133–135.

23 Vgl. zu dieser Frage HALL 2002; weiterführende Gedanken zu den Identitätsdiskursen und zur Beziehung zwischen Globalisierungstendenzen und Ausformungen lokaler Kulturen am Beispiel der späthellenistischen Kommagene in VERSLUYS 2017, 209–213.

ist genauso ein Konstrukt von Zu- und Selbstbeschreibungen, wie jede andere Identität auch. Zudem prägten, wie allgemein bekannt, diese ‚Griechen‘ nicht nur die von ihnen beherrschten Welten, sondern der Kontakt mit den indigenen Lebenswelten veränderte auch die griechische Kultur und Religion in einzelnen Gemeinschaften oder Teilen von diesen: Aus Ägypten etwa ist kein einziger ‚griechischer‘ Tempel einer griechischen Gottheit archäologisch belegt – einfach deshalb, weil man davon ausgehen muss, dass die Zuwanderer häufig (wenn auch nicht immer) an den lokalen Kulturen partizipierten.²⁴ Ähnliches dürfte für die Griechen in Ai Khanum gelten.²⁵

Versuche des letzten Jahrzehnts, die die verschiedenen Lebenswelten betreffenden Veränderungen mit Begriffen wie ‚middle ground‘ oder ‚cultural hybridity‘ umschreiben, können die komplexe Realität – zuweilen begegneten sich ja nicht nur ‚griechische‘ und lokale Kultur und Religion, sondern mehrere Kulturen und Religionen an ein und demselben Ort – zwar themenbezogen jeweils sehr gut, aber unter einem holistischen Blickwinkel eben doch nur in Teilen abbilden. Dies liegt auch daran, dass besagte Interpretationsansätze unerschwerlich einen sehr binären bzw. statischen, letztlich postkolonialen Zugriff repräsentieren.²⁶ Derzeit versucht man deshalb, den Entwicklungen innerhalb des Hellenismus mit dem Interpretament der ‚Globalisation‘ bzw. ‚Globalisierung‘ gerecht zu werden – die eigene Zeitgeschichte bestimmt also auch die Interpretation der Vergangenheit.²⁷

Da bisher also noch kein Ende in der Frage nach den konkreten Begrifflichkeiten, mit denen versucht wird, die Pluridimensionalität des Forschungsbegriffs ‚Hellenismus‘ zu fassen,²⁸ abzusehen ist, haben wir uns entschieden, die offenere Bezeichnung dieser Phänomene mit ‚Kulturbegegnungen‘ zu verwenden, was vor allem deshalb angemessen erscheint, weil sie alle diese Ansätze aufgreift.²⁹ Es fällt

24 Die einzige Ausnahme bildet der Tempel des Ptolemäerkultes von Hermopolis Magna, hierzu jetzt HOEPFNER 2020.

25 Vgl. hierzu zuletzt MAIRS 2013, 168–171, außerdem HOO 2018, 180f., mit Ai Khanum als Beispiel für „Eurasian localism“ (siehe auch Anm. 27).

26 Vgl. die Kritik von HOO 2018, 172f.

27 Beschrieben in HOO 2018, 173–177, als „semiotic approach“ (176): „The global enables and is enabled by the local, and *vice versa*; rather than conflicting opposites, the ‚universalisation‘ of particular culture and the ‚particularisation‘ of universal culture form a continuum as complementary and interpenetrative processes of globalisation“ (174); eine theoretische Basis der Überlegungen, zumal mit Blick auf Objekte, findet sich bei VERSLUYS 2016. Für eine Konzeptionalisierung mit Blick auf das Imperium Romanum vgl. bereits MALITZ 2000, jetzt PITTS/VERSLUYS 2015 (und weitere Beiträge in besagtem Band) mit einer Problematisierung und Differenzierung.

28 Einen aufschlussreichen Ansatz im Sinne eines komplementären Zugangs verfolgen STROOTMAN/VERSLUYS 2017 mit dem Konzept des ‚Persianism‘ (zumal in Abgrenzung zu ‚Iranism‘): Damit ist nicht ein achaimenidischer Einfluss in kultureller Hinsicht gemeint (das wäre ‚Persianization‘), sondern vielmehr unterschiedliche Bezugnahmen und Rezeptionsformen auf alles, was als achaimenidisch angesehen wurde; dies kann die Sensibilität dafür verstärken, wie mögliche Abgrenzungen zu den *hellenes* erfolgt sind.

29 Zu den historischen Prozessen grundsätzlich GEHRKE 2008, 183–197. ‚Middle ground‘: MOYER 2011; ‚cultural hybridity‘: FISCHER-BOVET 2014, 367; ‚Kulturbegegnungen‘ am Beispiel der Verhältnisse im Ptolemäerreich WEBER 2010, dort auch zur Forschungsdiskussion.

aber auf, dass in der Forschung die jeweiligen lokalen Verhältnisse innerhalb der hellenistischen Reiche zumindest auf politisch-sozialer Ebene durchaus konträr interpretiert werden: Sehen die einen im Nahen Osten multikulturelle Gesellschaften entstehen, interpretieren andere etwa die Verhältnisse im Babylon des 2. Jhs. v. Chr. als eine Welt der Apartheid.³⁰ Sehen die einen die Priester in Ägypten als herrscherfreundlich an, interpretieren die anderen dies als reines Lippenbekenntnis einer den Fremden gegenüber der grundsätzlich feindlich eingestellten einheimischen Elite.³¹

Dass es erhebliche soziale, zuweilen auch religiöse oder religiös aufgeladene Friktionen in den Königreichen gab, steht außer Zweifel. Es waren Friktionen, die bis hin zum extremsten Mittel der Konfliktlösung, dem (Bürger-)Krieg reichen konnten, aber es wäre eine unzulässige Verkürzung unseres Themas, wenn gesellschaftliche Spaltung *nur* im Sinne von Aufständen oder Rebellionen verstanden würde.³² Zudem bleibt es schwierig, Aufstände, die aus gesellschaftlichen Spannungen heraus resultierten, von denjenigen Konflikten zu scheiden, die auf Friktionen innerhalb der Hofgesellschaft basierten, die letztlich zu Usurpationen, Usurpationsversuchen und Loslösungen von Reichsteilen führten.³³ Gerade aus diesem Grund sind gesellschaftliche Krisen, die vielfach in den Werken antiker Autoren Erwähnung finden, sehr kritisch zu untersuchen: Es ist geboten, genau auf Anlässe, Trägergruppen und Formen, in denen sich ein solcher Widerstand zu äußern vermochte, zu achten. Diese Analyse impliziert, Herkunft und Intention der jeweiligen Quellen bzw. deren Vorlagen möglichst genau in den Blick zu nehmen und auf Selbst- bzw. Fremdzuschreibungen zu achten.

Außerdem muss ein weiteres Phänomen einbezogen werden, von dem noch nicht die Rede war, das jedoch aus einem anderen Blickwinkel heraus zu berücksichtigen ist: Gespaltene Gesellschaften als folgenreiches Phänomen der *poleis* sind aus der genuin griechischen Geschichte unter dem Begriff der *stasis* hinlänglich bekannt,³⁴ nicht zuletzt durch das solonische *stasis*-Gesetz und die bedeutsamen Ereignisse auf Korkyra und in Athen im 5. Jh. v. Chr.³⁵ Sie sind auch für die Zeit des Hellenismus einschlägig – nicht zuletzt aufgrund der Befürchtungen und Folgen, die das sog. Verbanntendekret Alexanders des Großen nach sich zog – und unlängst detailliert untersucht worden.³⁶ Daraus wird deutlich, dass die gesellschaftlichen Spaltungen innerhalb der *poleis* im gesamten Mittelmeerraum verbreitet waren und bis zum Ende der üblichen Epochengrenze anhielten; sie standen einerseits, gerade hinsichtlich der agonistischen Grundhaltung innerhalb der städti-

30 Vgl. die Positionen bei CLANCIER 2017, außerdem den Beitrag von MITTAG in diesem Band.

31 Dazu vgl. den Beitrag von PFEIFFER in diesem Band.

32 Dass es diese gab, ist unbestritten und wird durch die Beiträge dieses Bandes verschiedentlich dokumentiert, vgl. dazu auch EHLING 2003 und MCGING 2016.

33 Vgl. etwa CHRUBASIK 2016; das zeigt besonders auch das Beispiel Alexandria, vgl. KRUSE in diesem Band.

34 Für die Zeit vor dem Hellenismus immer noch einschlägig ist GEHRKE 1985, außerdem jetzt GRAY 2015.

35 Dazu PRICE 2001 und SCHMITZ 2013.

36 Zum Kontext und den Details vgl. ZAHRT 2003; DMITRIEV 2004; WORTHINGTON 2015.

schen Eliten, in deutlicher Kontinuität zu den Jahrhunderten zuvor, andererseits entwickelte sich eine Verbindung zwischen dieser Mentalität und den gewandelten außenpolitischen und sozialen Bedingungen in hellenistischer Zeit: „Die kulturell bedingte Neigung der hellenistischen Oberschichten zu einer rasch eskalierenden Rivalität“ konnte „offenbar auch durch Euergetismus nicht ausreichend kanalisiert werden“ und trug wesentlich zur strukturellen Instabilität der Poliswelt, zumal mit Blick auf den Kontakt mit den Hegemonialmächten, bei.³⁷ Auf diese Weise unterschieden sich die „freien und autonomen“ griechischen Städte von hellenistischen Königsmetropolen, die ebenfalls als *poleis* konfiguriert waren, aber keine *staseis* kannten.

So bietet es sich an, von den Gesellschaften in den Königreichen und in den *poleis* ausgehend den Blick zudem auf den jeweiligen Mikrokosmos von zwei antiken Weltstädten zu richten, die offenkundig in besonderer Weise und aus unterschiedlichen Beweggründen für eine Ansiedlung attraktiv gewesen waren, in denen sich aber nicht zuletzt auch aufgrund der Existenz von Hof und Palast besondere soziale Verhältnisse herausgebildet hatten³⁸ – Alexandria und Babylon. Beide stehen am Beginn der hellenistischen Epoche für unterschiedliche Typen: die eine, bei einem ägyptischen Dorf von Alexander dem Großen gegründet, aber von den ersten Ptolemäern unter Einbeziehung der Erinnerung an Alexander und mit einer multi-kulturellen Bevölkerung monumental ausgebaut, die andere, mit einer jahrtausendealten Tradition und einer selbstbewussten indigenen Bevölkerung, die Fremdherrschaft gewohnt war und sich jetzt trotz der benachbarten primär griechisch-makedonischen Neugründung Seleukeia am Tigris mit neuen Bevölkerungselementen auseinandersetzen musste.³⁹

Die hier vorgelegten Beiträge möchten einerseits der Frage nachgehen, wie Herrschaften in den Königreichen der hellenistischen Welt und in den (teils nur scheinbar) autonomen *poleis* mit den zuweilen offen zutage liegenden Friktionen umgingen, welche Mechanismen der Konfliktlösung und Integration von den Herrschern und ihren Helfern bzw. von den konkurrierenden Fraktionen in den *poleis* gewählt wurden. Auf der anderen Seite soll aber auch in den Blick genommen werden, wie die einzelnen Bevölkerungsgruppen auf diese Lösungsstrategien reagierten bzw. selbst aktiv wurden und welche Friktionen sich möglicherweise ebenfalls innerhalb dieser nur scheinbar homogenen Gruppen feststellen lassen. Für einen Vergleich des Umgangs der verschiedenen Akteure bot sich ein Katalog mit fünf Leitfragen an, der freilich aufgrund der stark differierenden Quellenlage zu den einzelnen Themen nicht immer in gleicher Intensität abgearbeitet werden konnte:

1. Entlang welcher Konfliktlinien verliefen die Spaltungen: Sozial, kulturell, ökonomisch, (macht)politisch, auch religiös, ethnisch oder rechtlich? Gab es einen

37 Dazu BÖRM 2018 und besonders 2019 (dort 291 das Zitat) mit einer kritischen Analyse des gesamten Quellenmaterials. Für einen epochenübergreifenden Ansatz vgl. die Beiträge in BÖRM/MATTHEIS/WIENAND 2015.

38 Zu diesen vgl. MITTAG 2000.

39 Zu verschiedenen, hier angesprochenen Aspekten ERSKINE 2013 und GRASLIN-THOMÉ 2012, 250–254, außerdem SCHARRER 2006, 346f.

- wie auch immer begründeten – ‚Nationalismus‘ bzw. wie wurde ethnische Identität konstruiert?
2. Lassen sich Parameter ausmachen (z. B. Gewalt), anhand derer man von einer Spaltung oder Einheit der Gesellschaft sprechen kann? Gab es Grauzonen dazwischen? Wer entschied bzw. diagnostizierte aufgrund welcher Normen, in welchem Zustand sich die Gesellschaft befand?
 3. Welche Rolle spielte die Größe der gesellschaftlichen Gruppen und von welchen zeitlichen Horizonten muss man ausgehen?
 4. Mit welchen Mitteln bzw. Medien wurden die Auseinandersetzungen geführt und spielten bestimmte Narrative bzw. Mythen hierbei eine Rolle?
 5. Welche Lösungsmöglichkeiten wurden entwickelt? Gelang die Überwindung der Spaltung aus eigener Kraft oder bedurfte es eines Schlichters bzw. bestimmter Instanzen? Wurden ggf. produktive Prozesse aus derartigen Spaltungen angestoßen? Waren bestimmte Gesellschaftsmodelle erfolgreicher als andere?

Dabei waren die Ausgangsvoraussetzungen, aber auch die Entwicklungen im großen Seleukidenreich mit den strukturellen Problemen der Zentrale sicherlich andere,⁴⁰ während etwa die Verhältnisse – viel kleiner und sozusagen ein Teilausschnitt – im hellenistischen Judäa mit einer jahrhundertealten religiösen Tradition immer wieder neu der Deutung und Konstruktion bedurften.⁴¹ Dies lässt sich an den Texten aus dieser Gesellschaft selbst nachvollziehen, ähnlich wie für die Monarchien im Fernen Osten eine konzise Auswertung der z.T. bilingualen, oft schwer bestimmbareren Münzzeugnisse vonnöten ist.⁴² Nochmals anders stellen sich die Verhältnisse in Ägypten mit einer ungleich besseren und vielfältigeren Quellenlage dar, die es ermöglicht, die Positionen, Handlungen und Performanzen der griechisch-makedonischen *und* der ägyptischen Seite auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen zu analysieren.⁴³

Die Beiträge können jedenfalls als Bausteine für ein Gesamtbild dienen, nämlich um zu prüfen, ob sich Konfliktlinien, Normen, Lösungsansätze und Konsequenzen ableiten lassen, die für die *gesamte* Epoche konstitutiv sind, bzw. welche Erklärungsmusters aus einer ‚signifikanten Vielfalt‘ resultieren.

40 Dazu CAPDETREY 2007 und ENGELS 2017.

41 Die verschiedenen Positionen bei GRUEN 2016. Mit Israel bzw. Judäa kommt eine weitere Diskussion ins Spiel, nämlich ob und inwiefern es in der Antike so etwas wie ‚Nationalismus‘ gab (dazu kritisch COLLINS/MANNING 2016, 5–7); dies wurde gelegentlich auch für die Aufstände in Ägypten als *Movens* angesehen, dazu aber differenziert VEISSE 2004 und MITTAG (in diesem Band). Zu den Juden in Ägypten vgl. HOLLADAY 1992; HALL 2003, 222f.; MOORE 2015 mit dem Hinweis auf komplexe und vielschichtige Interaktionsformen zwischen Griechen, Ägyptern und Juden.

42 Vgl. etwa HOOVER 2013 und MAIRS 2014, 5–7.

43 Dazu PFEIFFER 2015 und 2017.

BIBLIOGRAPHIE

- BENGTSON, H. 1988. Die hellenistische Weltkultur, Stuttgart.
- BERNHARDT, J. C. 2017. Die Jüdische Revolution. Untersuchungen zu Ursachen, Verlauf und Folgen der hasmonäischen Erhebung, Berlin/Boston.
- BICHLER, R. 1983. ‚Hellenismus‘. Geschichte und Problematik eines Epochenbegriffs, Darmstadt.
- BILDE, P./ENGBERG-PEDERSEN, T./HANNESTAD, L./ZAHLE, J. (Hgg.) 1992. Ethnicity in Hellenistic Egypt, Aarhus.
- BÖRM, H. 2018. Stasis in Post-Classical Greece: The Discourse of Civil Strife in the Hellenistic World, in: H. BÖRM/N. LURAGHI. (Hgg.), The Polis in the Hellenistic World, Stuttgart, 53–83.
- BÖRM, H. 2019. Mordende Mitbürger. Stasis und Bürgerkrieg in griechischen Poleis des Hellenismus, Stuttgart.
- BÖRM, H./MATTHEIS, M./WIENAND, J. (Hgg.) 2015. Civil War in Ancient Greece and Rome. Contexts of Disintegration and Reintegration, Stuttgart.
- BRODERSEN, K. 2001. „In den städtischen Gründungen ist die rechte Basis des Hellenisierens“. Zur Funktion seleukidischer Städtegründungen, in: S. SCHRAUT/B. STIER (Hgg.), Stadt und Land. Bilder, Inszenierungen und Visionen in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart, 355–371.
- BROUX, Y./COUSSEMENT, S. 2014. Double Names as Indicators of Social Stratification in Graeco-Roman Egypt, in: M. DEPAUW/S. COUSSEMENT (Hgg.), Identifiers and Identification Methods in the Ancient World, Leuven, 119–152.
- BRÜGGEMANN, TH. 2010. Vom Machtanspruch zur Herrschaft. Prolegomena zu einer Studie über die Organisation königlicher Herrschaft im Seleukidenreich, in: TH. BRÜGGEMANN/B. MEISSNER/CHR. MILETA/A. PABST/O. SCHMITT (Hgg.), Studia Hellenistica et Historiographica. Festschrift für Andreas Mehl, Gutenberg, 19–57.
- BURSTEIN, S. M. 2008. Greek Identity in the Hellenistic Period, in: K. ZACHARIA (Hg.), Hellenisms. Culture, Identity, and Ethnicity from Antiquity to Modernity. Aldershot, 59–78.
- CAPDETREY, L. 2007. Le pouvoir séleucide. Territoire, administration, finances d'un royaume hellénistique (312–129 avant J.-C.), Rennes.
- CAPDETREY, L./ZURBACH, J. (Hgg.) 2012. Mobilités grecques. Mouvements, réseaux, contacts en Méditerranée, de l'époque archaïque à l'époque hellénistique, Bordeaux.
- CHANIOTIS, A. 2018. Age of Conquests. The Greek World from Alexander to Hadrian (336 BC–AD 138), London.
- CHRUBASIK, B. 2016. Kings and Usurpers in the Seleukid Empire. The Men who would be King, Oxford.
- CLANCIER, PH. 2017. The Polis of Babylon. An Historiographical Approach, in: B. CHRUBASIK/D. KING (Hgg.), Hellenism and the Local Communities of the Eastern Mediterranean 400 BCE–250 CE, Oxford, 53–81.
- CLARYSSE, W. 1985. Greeks and Egyptians in the Ptolemaic Army and Administration, in: Aegyptus 65, 57–66.
- CLARYSSE, W. 1992. Some Greeks in Egypt, in: J.H. JOHNSON (Hg.), Life in a Multi-Cultural Society: Egypt from Cambyes to Constantine and Beyond, Chicago, 51–56.
- COLLINS, J. J./MANNING, J. G. 2016. Introduction, in: J. J. COLLINS/J. G. MANNING (Hgg.), Revolt and Resistance in the Ancient Classical World and the Near East. In the Crucible of Empire, Leiden/Boston, 1–9.
- COLLOMBERT, P. 2000. Religion égyptienne et culture grecque: l'exemple de Διοσκουρίδης, in: CdÉ 75, 47–63.
- COUSSEMENT, S. 2016. „Because I am Greek“. Polyonymy as an Expression of Ethnicity in Ptolemaic Egypt, Leuven.
- DELITZ, H. 2019–20. „There is No Such Thing ...“ Zur Kritik an Kollektivbegriffen in der Soziologie, in: Mittelweg 36 28/29, 160–183.
- DMITRIEV, S. V. 2004. Alexander's Exiles Decree, in: Klio 86, 348–381.

- EHLING, K. 2003. Unruhen, Aufstände und Abfallbewegungen der Bevölkerung in Phönicien, Syrien und Kilikien unter den Seleukiden, in: *Historia* 52, 300–336.
- ENGELS, D. 2017. Benefactors, Kings, Rulers. Studies of the Seleukid Empire between East and West, Leuven/Paris/Bristol.
- ERSKINE, A. 2013. Founding Alexandria in the Alexandrian Imagination, in: S. L. AGER/R. A. FÄBER (Hgg.), *Belonging and Isolation in the Hellenistic World*, Toronto, 169–183.
- GRASLIN-THOMÉ, L. 2012. La Babylonie hellénistique: le point de vue des dominés, in: CHR. FEYEL (Hg.), *Communautés locales et pouvoir central dans l'Orient hellénistique et romain*, Nancy, 237–258.
- FISCHER-BOVET, CHR. 2014. *Army and Society in Ptolemaic Egypt*, Cambridge.
- FREITAG, K. 2007. Ethnogenese, Ethnizität und die Entwicklung der griechischen Staatenwelt in der Antike. Ein Forschungsüberblick, in: *Historische Zeitschrift* 285, 373–399.
- GEHRKE, H.-J. 1985. Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., München.
- GEHRKE, H.-J. 2004. Eine Bilanz: Die Entwicklung des Gymnasions zur Institution der Sozialisierung der Polis, in: D. KAH/P. SCHOLZ (Hgg.), *Das hellenistische Gymnasium*, Berlin, 413–420.
- GEHRKE, H.-J. 2008. *Geschichte des Hellenismus*. München.
- GEHRKE, H.-J. 2013. The Victorious King King: Reflections on the Hellenistic Monarchy, in: N. LURAGHI (Hg.), *The Splendors and Miseries of Ruling Alone. Encounters with Monarchy from Archaic Greece to the Hellenistic Mediterranean*, Stuttgart, 73–98 (urspr. dt. 1982).
- GOUDRIAAN, K. 1988. *Ethnicity in Ptolemaic Egypt*, Amsterdam.
- GRAY, B. D. 2015. Stasis and Stability. Exile, the Polis, and the Political Thought, c. 404–146 BC, Oxford.
- GRUEN, E. S., 2016. When is a Revolt not a Revolt? A Case for Contingency, in: J. J. COLLINS/J. G. MANNING (Hgg.), *Revolt and Resistance in the Ancient Classical World and the Near East. In the Crucible of Empire*, Leiden/Boston, 10–37.
- HALL, J. M. 1997. *Ethnic Identity in Greek Antiquity*, Cambridge.
- HALL, J. M. 2002. *Hellenicity between Ethnicity and Culture*, Chicago/London.
- HALL, J. M. 2015. Ancient Greek Ethnicities: Towards a Reassessment, in: *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 58/2, 15–29.
- ROLLINGER, R./HENEKLMAN, W. 2009. New Observations on „Greeks“ in the Achaemenid empire according to cuneiform texts from Babylonia and Persepolis, in: P. BRIANT/M. CHAUVEAU (Hgg.), *Organisation des pouvoirs et contacts culturels dans les pays de l'empire achéménide*, Paris, 331–351.
- HOEPFNER, W. 2020. Hermopolis Magna und das Heiligtum für Ptolemaios III. Eine Nachlese, Konstanz.
- HOLLADAY, C. R. 1992. Jewish Responses to Hellenistic Culture, in: P. BILDE/T. ENGBERG-PEDERSEN/L. HANNESTAD/J. ZAHLE (Hgg.), *Ethnicity in Hellenistic Egypt*, Aarhus, 139–163.
- HOO, M. 2018. Ai Khanum in the face of Eurasian Globalisation: A translocal approach to a contested site in Hellenistic Bactria, in: *Ancient West & East* 17, 161–186.
- HOOVER, O. D. 2013. *Handbook of Coins of Bactria and Ancient India*, Lancaster/London.
- KLINKOTT, H. 2007. Griechen und Fremde, in: G. WEBER (Hg.), *Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra*, Stuttgart, 224–241.
- KOBES, J. 1996. „Kleine Könige“. Untersuchungen zu den Lokaldynasten im hellenistischen Kleinasien (323–188 v. Chr.). St. Katharinen.
- KOENEN, L. 1993. The Ptolemaic King as a Religious Figure, in: A. BULLOCH/E. S. GRUEN/A. A. LONG/A. STEWART (Hgg.), *Images and Ideologies: Self-definition in the Hellenistic World*, Berkeley, 25–38.
- LA'DA, C. A. 2002. *Foreign Ethnicity in Hellenistic Egypt*, Leuven/Paris/Dudley, MA.
- MAIRS, R. 2012. Hellenization, in: R. S. BAGNALL u. a. (Hgg.), *The Encyclopedia of Ancient History*, Malden, MA/Oxford, 3122–3125.

- MAIRS, R. 2013. The Temple with Indented ‚Niches‘ at Ai Khanoum: Ethnic and Civic Identity in Hellenistic Bactria, in: R. ALSTON/O. M. VAN NUFF/C. WILLIAMSON (Hgg.), *Cults, Creeds and Identities in the Greek City after the Classical Age*, Leuven, 85–117.
- MAIRS, R. 2014. *The Hellenistic Far East. Archaeology, Language, and Identity in Greek Central Asia*, Oakland, Calif.
- MALITZ, J. 2000. Globalisierung? Einheitlichkeit und Vielfalt des Imperium Romanum, in: W. SCHREIBER (Hg.), *Vom Imperium Romanum zum Global Village. ‚Globalisierungen‘ im Spiegel der Geschichte*, Neuried, 37–52.
- MALKIN, I./MÜLLER, CHR. 2012. Vingt ans d’ethnicité: bilan historiographique et application du concept aux études anciennes, in: CAPDETREY/ZURBACH 2012, 25–52.
- MANNING, J. G. 2003. *Land and Power in Ptolemaic Egypt. The Structure of Land Tenure*, Cambridge.
- MCGING, B. 2016. Revolting Subjects: Empires and Insurrection, Ancient and Modern, in: J. J. COLLINS/J. G. MANNING (Hgg.), *Revolt and Resistance in the Ancient Classical World and the Near East. In the Crucible of Empire*, Leiden/Boston, 141–153.
- MCINERNEY, J. 2014. *A Companion to Ethnicity in the Ancient Mediterranean*, Oxford.
- MICHEL, CHR. 2009. Kulturtransfer und monarchischer ‚Philhellenismus‘. Bithynien, Pontos und Kappadokien in hellenistischer Zeit, Göttingen.
- MITTAG, P. F. 2000. Die Rolle der hauptstädtischen Bevölkerung bei den Ptolemäern und Seleukiden im 3. Jahrhundert, in: *Klio* 82/2, 409–425.
- MOORE, S. 2015. *Jewish Ethnic Identity and Relations in Hellenistic Egypt. With Walls of Iron?*, Leiden/Boston.
- MOYER, I. S. 2011. Finding a Middle Ground: Culture and Politics in the Ptolemaic Thebaid, in: P. F. DORMAN/B. M. BRYAN (Hgg.), *Perspectives on Ptolemaic Thebes*, Chicago, 115–145.
- PEREMANS, W. 1987. Les Lagides, les élites indigènes et la monarchie bicéphale, in: E. LÉVY (Hg.), *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome*, Leuven, 327–343.
- PFEIFFER, ST. 2007. Zur Einquartierung von Soldaten des ptolemäischen Heeres. Rechtsgrundlagen, Konflikte und Lösungsstrategien, in: ST. PFEIFFER (Hg.), *Ägypten unter fremden Herrschern zwischen persischer Satrapie und römischer Provinz*, Frankfurt am Main, 165–185.
- PFEIFFER, ST. 2015. *Griechische und lateinische Inschriften zum Ptolemäerreich und zur römischen Provinz Aegyptus*, Berlin.
- PITTS, M./VERSLUYS, M. J. 2015. Globalisation and the Roman World: Perspectives and Opportunities, in: M. PITTS/M. J. VERSLUYS (Hgg.), *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture*, Cambridge, 3–31.
- PFEIFFER, ST. 2017. *Die Ptolemäer. Im Reich der Kleopatra*, Stuttgart.
- PLISCHKE, S. 2014. *Die Seleukiden und Iran: die seleukidische Herrschaftspolitik in den östlichen Satrapien*, Wiesbaden.
- PRICE, J. J. 2001. *Thucydides and Internal War*, Cambridge.
- RAJAK, T. 1990. The Hasmoneans and the use of Hellenism, in: P. R. DAVIES/R. T. WHITE (Hgg.), *A Tribute to Geza Vermes*, Sheffield, 261–280.
- ROSSI, R. 2011. Introduction: From Pella to Gandhara, in: A. KOUREMENOS/S. CHANDRASEKARAN/R. ROSSI (Hgg.), *From Pella to Gandhara: Hybridisation and Identity in the Art and Architecture of the Hellenistic East*, Oxford, 1–9.
- SÄNGER, P. 2016a. Einleitung, in: P. SÄNGER (Hg.), *Minderheiten und Migration in der griechisch-römischen Welt. Politische, rechtliche, religiöse und kulturelle Aspekte*, Paderborn, 11–22.
- SÄNGER, P. 2016b. Das *politeuma* in der hellenistischen Staatenwelt: Eine Organisationsform zur Systemintegration von Minderheiten, in: P. SÄNGER (Hg.), *Minderheiten und Migration in der griechisch-römischen Welt. Politische, rechtliche, religiöse und kulturelle Aspekte*, Paderborn, 25–46.
- SÄNGER, P. 2019. Die ptolemäische Organisationsform *politeuma*. Ein Herrschaftsinstrument zugunsten jüdischer und anderer hellenischer Gemeinschaften, Tübingen.

- SCHARRER, U. 2006. Die Einwanderungen griechischer und makedonischer Bevölkerungsgruppen in den hellenistischen Osten, in: E. OLSHAUSEN/H. SONNABEND (Hgg.), *Troianer sind wir gewesen – Migrationen in der antiken Welt*, Stuttgart, 336–363.
- SCHMITZ, W. 2013. Den politischen Konflikt durch Abstimmung entscheiden. Solons Stasisgesetz und die Mehrheitsentscheidung im Areopag, in: E. FLAIG (Hg.), *Genesis und Dynamiken der Mehrheitsentscheidung*, München, 79–100.
- STROOTMAN, R./VERSLUYS, M. J. 2017. From Culture to Concept: The Reception and Appropriation of Persia in Antiquity, in: R. STROOTMAN/M. J. VERSLUYS (Hgg.), *Persianism in Antiquity*. Stuttgart, 9–32.
- THOMPSON, D. J. 1992. Language and Literacy in Early Hellenistic Egypt, in: P. BILDE/T. ENGBERG-PEDERSEN/L. HANNESSTAD/J. ZAHLE (Hgg.), *Ethnicity in Hellenistic Egypt*, Aarhus, 39–52.
- THOMPSON, D. J. 2001. Hellenistic Hellenes. The Case of Ptolemaic Egypt, in: I. MALKIN (Hg.), *Ancient Perceptions of Greek Ethnicity*, Washington/Cambridge, Mass./London, 301–322.
- VEÏSSE, A.-E. 2004. *Les 'Révoltes égyptiennes'. Recherches sur les troubles intérieurs en Egypte du regne de Ptolémée III à la conquête romaine*, Leuven.
- VEÏSSE, A.-E. 2012. L'usage des ethniques dans l'Égypte du iii^e siècle, in: L. CAPDETREY/J. ZURBACH (Hgg.), *Mobilités grecques. Mouvements, réseaux, contacts en Méditerranée, de l'époque archaïque à l'époque hellénistique*, Pessac u.a., 2012, 57–66.
- VERSLUYS, M. J. 2016. The Global Mediterranean. A Material–Cultural Perspective, in: T. HODOS (Hg.), *The Routledge Handbook of Globalisation and Archaeology*, London, 597–601.
- VERSLUYS, M. J. 2017. *Visual Style and Constructing Identity in the Hellenistic World. Nemrud Dağ and Commagene under Antiochos I*, Cambridge.
- VIERROS, M. 2012. *Bilingual Notaries in Hellenistic Egypt. A Study of Greek as a Second Language*, Brüssel.
- VLASSOPOULOS, K. 2015. Ethnicity and Greek History: Re-Examining our Assumptions, in: *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 58/2, 1–13.
- VON REDEN, S. 2020. Introduction, in: S. VON REDEN (Hg.), *Handbook of Ancient Afro-Eurasian Economies. Volume I. Contexts*, Berlin/Boston, 13f.
- WEBER, G. 1993. *Dichtung und höfische Gesellschaft. Die Rezeption von Zeitgeschichte am Hof der ersten drei Ptolemäer*, Stuttgart.
- WEBER, G. 2010. Kulturbeggnungen in Alexandria und im ptolemäischen Ägypten. Begriffe – Probleme – Perspektiven, in: G. WEBER (Hg.), *Alexandria und das ptolemäische Ägypten. Kulturbeggnungen in hellenistischer Zeit*, Berlin, 9–29.
- WORTHINGTON, I. 2015. From East to West: Alexander and the Exiles Decree, in: P. WHEATLEY/E. BAYNHAM (Hgg.), *East and West in the World Empire of Alexander the Great: Essays in Honour of Brian Bosworth*, Oxford, 93–106.
- ZAHRT, M. 2003. Versöhnen oder Spalten? Überlegungen zu Alexanders Verbanntendekret, in: *Hermes* 131, 407–432.

Prof. Dr. Stefan Pfeiffer

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Seminar für Klassische Altertumswissenschaften, Alte Geschichte, Universitätsplatz 12, D-06108 Halle (Saale), stefan.pfeiffer@altertum.uni-halle.de

Prof. Dr. Gregor Weber

Universität Augsburg, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Universitätsstraße 10, D-86159 Augsburg, gregor.weber@uni-a.de